

Wirtschaftsdienst

Deutscher Volkswirt

Herausgegeben von der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts

Der Wirtschaftsdienst erscheint wöchentlich einmal. Jahrespreis bei der Post und im Buchhandel 30.— Mark

In Kommission bei Otto Meißners Verlag in Hamburg. Schriftleitung: Hamburg 36, Rothenbaumchauffee 5. Fernsprecher: Hansa 2447 - 51

Nr. 16/17

Hamburg, den 25. April 1919.

4. Jahrg.

Inhalt:

Universität Hamburg	Seite 313	Die Südafrikanische Union	Seite 323
Die Utopien Silvio Gesells	" 314	Weltwirtschaftliche Übersichten:	
Fischereifragen in Großbritannien	" 316	• Geld und Kapital	" 325
Länder-Berichte:		Schiffahrt und Schiffbau	" 328
Deutschland	" 317	Rohstoffe und Warenmärkte	" 329
Belgien	" 318	Getreide und Futtermittel	" 331
England	" 319	Vermischtes	" 333
Brasilien	" 321	Wichtige Neueingänge	" 334

Universität Hamburg

Die Gründung der Universität Hamburg, mitten im allgemeinen Umsturz, als erste Tat der aus der Revolution hervorgegangenen Vertretung der Bürgerschaft, ist eines jener Ereignisse, die nicht im Plan der umstürzenden Gewalten lagen, die aber ohne den Umsturz schwerlich so bald zur Wirklichkeit geworden wären. Jede Revolution schüttelt überreife Früchte von den Bäumen, nicht weil es ihr, dem Motiv ihres Ursprungs nach, gerade um diese Leistung zu tun gewesen wäre, sondern weil sie überall den Fluß der Dinge beschleunigt, das Abwarten in Eilen wandelt, das Stockende mitreißt und an Stelle des Erwägens das Wagen setzt, auch wo es nicht Forderungen der Revolution selbst sind, die durch die Ängste und Bedenklichkeiten des alten Staatswesens an der Durchsetzung gehindert waren.

Die Universität Hamburg gehörte nicht erst seit gestern zu diesen längst fälligen Forderungen. Nachdem der Aufbau der akademischen Einrichtungen Hamburgs in stetiger Entwicklung so weit gefördert war, daß nur ein Weniges zu tun übrig blieb, um ein fragmentarisches Aggregat ohne Lebenskraft und ohne innere Form in ein sinnvolles Ganzes zu verwandeln, das sich organisch in die Totalität des deutschen Hochschul-Wesens einfügte, war dem Sehenden nur eine Entscheidung möglich. Es ist oft erörtert worden, ob der Entwicklung der hamburgischen Bildungsanstalten nicht vor Jahren andere Wege offengestanden hätten als dieser, dessen letztes Stück nun begangen worden ist... ob es nicht möglich, nicht zweckmäßiger gewesen wäre, eine Auslandshochschule oder eine Akademie für die Auslandsstudien zu begründen und sich damit auf die Aufgaben zu spezialisieren, die jetzt in dezentralisierter Form von einer großen Zahl binnendeutscher Universitäten aufgenommen worden sind. Wir glauben nicht, daß dieser Weg Hamburg offen stand, denn wir sehen den schöpferischen Mann nicht, der Kraft und Sinn gehabt hätte, einen durchaus neuen Hochschul-Typus auszubilden und ihm dasjenige Maß akademischer Autorität zu verschaffen, ohne das jede Sonderhochschule eine Institution zweiten Ranges bleiben muß. Es hätte eben nicht genügt, Institute zu schaffen,

die in mechanischer Arbeitsteilung eine wachsende Stofffülle nach den Erfordernissen des Tages erledigen: das schwere und wesentliche der Aufgabe hätte erst da begonnen, wo der Arbeitsapparat besetzt und durchgeistigt werden und dadurch erst zum Rang einer Anstalt erhoben werden soll, die des akademischen Namens würdig ist. Für die Erfüllung dieser Forderungen aber bietet die überlieferte Form der deutschen Universität, soviel auch an ihr umbildungs- und erneuerungsbedürftig ist, einstweilen noch immer die beste Gewähr, mindestens aber den besten Anknüpfungspunkt. Man hätte der Hamburger Hochschule aber auch deshalb diese Form geben müssen, weil das Eigengewicht des geschichtlich Gewordenen mit wachsender Stärke in diese Richtung drängte.

Der Widerstand, der vor allem von einem Teil der Kaufmannschaft dem Kommen der hamburgischen Universität entgegengesetzt wurde, war verständlich genug. Er nährte sich aus der Abneigung gegen das Eindringen des akademischen Wesens als eines gesellschaftlichen und geistigen Elements, das im Gefüge des hamburgischen Staatslebens als Fremdkörper empfunden werden mußte, solange Geist und Wirtschaft als einander wesensfremde Mächte zu gelten pflegten und aus der Scheu vor dem Übernehmen von Aufgaben, von denen man befürchtete, daß sie zu einer Zersplitterung der moralischen und materiellen Mittel des Staates führen müßten. Beide Bedenken sind für den, der die neue Lage zu erfassen fähig ist, durch den katastrophalen Gang der Dinge aus dem Wege geräumt. Hamburg hat heute keine Wahl mehr. Es muß sich darüber klar sein, daß die alten Straßen ihm verschlossen, die alten Methoden verwehrt, die alten Ziele in Frage gestellt sind. Schlechthin alles wird von Grund auf neu zu schaffen, neu durchzudenken, neu zu fundieren sein. Es ist nicht abzusehen, wie diese Aufgaben bewältigt werden können, ohne die gespannteste geistige Durchdringung aller andrängenden Probleme, vor die uns die gärende Zeit stellt und mit jedem neuen Tag drohender stellen wird, vor allem aber ohne die Schar staatlicher und wirtschaftlicher Führer, deren Fehlen Hamburg, und nicht nur Hamburg, in diesen furchtbaren fünf

Jahren schmerzlicher als jeden anderen Mangel empfinden mußte. Es ist wahr, daß diese Männer nur in der Tat gestaltet werden können. Das Volk aber, das darauf verzichten zu können glaubt, den Männern, denen es die Führung anvertrauen will, eine Bildung zu geben, die sie zu Vertretern des höchsten geistigen Gutes ihrer Nation macht, ist schlecht beraten und geht in die Irre. Wir waren dies Volk und wir haben es gebüßt. Wir werden es noch schwerer büßen, wenn wir fortfahren, in bloßen Kenntnissen und Geschicklichkeiten das schlechthin Auszeichnende des staatlichen und wirtschaftlichen Gestalters, im Routinier und Spezialisten den für die Führung schlechthin geeigneten Mann zu sehen.

Die besonderen Aufgaben, die der neuen Universität gestellt sind, werden sich organisch aus der Totalität der hamburgischen Staatsaufgaben ergeben müssen. Auch der Universität Hamburg wird es innere Bestimmung sein, das Gesicht dem Meer zuzuwenden. Sie wird eher als die kontinentalen Hochschulen berufen sein, ein Mittler zwischen Ausland und Inland, Europa und Übersee zu werden und sie wird dies Amt antreten müssen, wenn sie nicht in der Tat zum Fremdkörper im hamburgischen Bereich werden soll. Eine unermessliche Arbeit erwartet sie hier. Denn, wenn eine Tatsache aus den noch wirren Erfahrungen der Kriegsjahre und der Revolutionsmonate schon heute klar herausgelöst werden kann, so ist es das unge-

heuerliche Maß von Unkenntnis über das seelisch-geistige Wesen und über die politisch-wirtschaftlichen Möglichkeiten und Motive der Völker in allen Lagern der Kämpfenden. Wichtiger aber noch als die Mehrung von Kenntnis und Aufklärung, von Selbstbesinnung und Selbstzucht des Urteils ist die Bildung des eigenen Willens, die Klärung seiner Zielsetzung, die Festigung seiner Richtung. Hierzu kann die breiteste Ausdehnung unserer Auslandskunde, so nötig sie uns im übrigen ist, nur wenig beitragen: alles wesentliche wird hier auf einer stärkeren Verankerung auch des politisch-wirtschaftlichen Lebens in dem Reich der Idee, in einer tieferen Verwurzelung auch des tätigen Menschen in den nährenden und schöpferischen Gründen des eigenen Wesens seiner Nation beruhen müssen. Weist jene stoffliche Aufgabe nach außen, so diese geistige nach innen; nur aus der fruchtbaren Durchdringung der beiden Richtungen wird der neuen Universität die Kraft erwachsen, ihrer hohen Bestimmung gerecht zu werden: Institute zu schaffen, die mit allen Vorteilen und Nachteilen des Großbetriebs bedacht sind, wird bei der Ausdehnung des der Wissenschaft zur Bewältigung überwiesenen Materials eine unumgängliche Aufgabe bleiben. Höher und schwerer ist das Amt, Menschen und Ordnungen mit einem neuen Geist zu erfüllen. Die Universität Hamburg wird ihr Maß darin finden, wie weit sie dieser Forderung gerecht geworden ist. K. S.

Die Utopien Silvio Gesells

Eine rein kommunistische Herrschaft nach russischem Muster hat in München sehr rasch das von ein paar Kaffeehaus-Literaten aufgerichtete Regiment abgelöst. Es läßt sich nicht übersehen, ob der eine oder andere von ihnen von den neuen Gewalthabern in die Räteregierung übernommen worden ist. Jene groteske Episode aber wird ihren Platz in der Geschichte der Revolution finden. Der utopische Charakter der Bewegung wird am besten gekennzeichnet durch die Projekte eines Mannes, den jene Literaten zu ihrem Finanzminister erkoren hatten, und der wiederholt verkünden ließ, daß nunmehr eine durchgreifende Währungsform ins Werk gesetzt werden solle zur Einführung der sogenannten „absoluten Währung“.

Die Pläne Silvio Gesells sind älter als die Revolution. Er hat sie jahrzehntelang verfochten, ohne wissenschaftlich ernst genommen zu werden, weil die Phantastik seiner Schriften ohne weiteres einleuchtet. Wenn an dieser Stelle darauf eingegangen wird, so geschieht es nur, um damit gleichzeitig einen Beitrag zur Psychologie unserer Zeit zu liefern. Silvio Gesell steht allerdings nicht allein, sondern er hat Anhänger gefunden, die einen „schweizerischen Freiland- und Freigeldbund“ gegründet haben und in Berlin eine Zeitschrift herausgaben: „Der Physiokrat“. Man kann diese Gemeinde etwa einer Sekte vergleichen. Einen schwachen Versuch zu wissenschaftlicher Begründung der Ideen Gesells finden wir in Schriften des Münchener Arztes Dr. Theodor Christen.¹⁾

Silvio Gesell erstrebt in erster Linie Stabilisierung der Warenpreise. Sie soll dadurch erreicht werden, daß die Geldverwaltung die Geldmenge vermehrt, also die Kaufkraft vergrößert, wenn die Preise unter das festzuhaltende Niveau sinken und umgekehrt die zu Markte gehende Geldmenge verringert, wenn die Warenpreise darüber hinauszugehen drohen. Das Utopische dieser Grundidee liegt auf der Hand. Abgesehen von der praktischen Unmöglichkeit, die Geldmenge in solch mathematisch genauer Weise zu regeln, ist zu berücksichtigen, daß bei der Preisbildung nicht allein die Geldseite, sondern weit

mehr noch die Wareseite eine Rolle spielt. Den Durchschnittswarenpreis zum Ziel einer Stabilisierung zu machen, ist schon darum nicht möglich, weil dieser Durchschnitt, der sich auszeichnet für Berechnungen aller Art eignet, doch nur das Resultat einer Untersuchung der Preise der einzelnen Waren ist, die alle wieder jeweils ihr besonderes Schicksal haben. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage bleibt, was die Wareseite anbetrifft, in Geltung, auch wenn vollkommenste Währungspolitik getrieben wird. Eine absolute Fixierung der Preise ist aber auch volkswirtschaftlich gar nicht erwünscht, denn in dem Auf und Nieder der Preise liegt der stärkste Anreiz für Vermehrung der Produktion bei Warenknappheit und Einschränkung derselben zugunsten anderer Erzeugungszweige bei Warenüberfluß.

Die absolute Währung will Silvio Gesell verwirklichen durch Ausgabe eines „Schwundgeldes“, das er „physiokratisches Geld“ nennt. Aufgedruckt sind ihm die Bildnisse von Pythagoras und Lykurg und der Satz: „Ehret Lykurg, er ächtete das Gold und Silber, die Ursache aller sozialen Verbrechen“. Außerdem enthalten diese Geldscheine eine kalendrische Tabelle, die die Abnahme nachweist, die das Geld automatisch von Woche zu Woche erleidet. Dieser Verlust beträgt $\frac{1}{1000}$ wöchentlich, d. h., auf 100 \mathcal{M} in jeder Woche 10 Pf., im Jahre also 5,10 \mathcal{M} , doch soll die Höhe des Verlustsatzes durch praktische Erfahrungen erst endgültig festgestellt werden.

Um nach dem Satz von 0,10 \mathcal{M} pro Woche mit einem Hundertmarkschein einen Preis von 100 \mathcal{M} zu bezahlen, müßte man in der ersten Woche noch 10 Pf. dazu legen. Hat man den Schein 10 Wochen im Besiz, so würde man 1 \mathcal{M} dazu tun müssen und in einem Jahre 5,10 \mathcal{M} . Der jeweilige Betrag dieser Zuschläge für jede beliebige Summe in jeder beliebigen Woche soll aus Tabellen ersichtlich sein, die jedermann von der Geldverwaltung unentgeltlich erhalten würde. Gesell rechnet nun so: um sich vor dem Verlust zu schützen, der mit dem Besiz dieses Geldes verbunden ist, wird es jedermann immer möglichst bald weitergeben, also seine Einkäufe beschleunigen, seinen Zahlungsverpflichtungen immer möglichst schnell nachkommen und das übrige Geld für Unternehmungen aller Art zu

¹⁾ Vergl. Silvio Gesell: „Gold und Frieden?“, 1916. Dr. Theodor Christen: „Die absolute Währung des Geldes“ (Denkschrift an das eidgenössische Finanzdepartement), 1915. Frankfurt-Gesell: „Aktive Währungspolitik“, 1909; und zahlreiche andere.